

ANGELSPORT

H. J. Ramacher

Schmetterlingsfischen

Aus meinem Anglertagebuch:

Grausilberne Möven streichen umher, attackieren einander, versuchen sich gegenseitig die Beute, kleine Fischchen, abzu-jagen.

Ihr Flug ist ebenso wild und ungestüm wie ihr ganzes Naturell. Ewig gierig schwingen sie sich durch die Luft und spähen die Wasser-flächen ab.

Trotzdem, oder gerade wegen ihrer Wildheit, liebe ich sie, sie sind zugehörig zum See, sind herrliche Flieger.

Die Seebucht präsentiert sich als gleißend-blauer, nur minimal gekräuselter Spiegel, mit weißen Schaumkrönchen bedeckt. Glutkup-fern funkelt hie und da das einbrechende Licht des Sommernachmittags auf ihm. Zau-ber so Bilder, wie sie Marc Chagall gemalt haben könnte, Szenerien der Sommerstim-mung.

Aber die Angelpraxis – nur mit der Polaroid-brille, welche die extreme Lichtbrechung ab-fängt und neutralisiert, ist das Steigen, sind die Ringe deutlich auszumachen . . .

Der See ist ausgezeichnet mit starken Regenbogenforellen bestückt, daneben beher-bergt er Barsche und einige Brassenschwärme. Doch Weißfischangeln wird hier nicht betrieben. Nur das Flugangeln ist an diesem See erlaubt. Aus welchen Gründen auch immer, denn ich finde, daß auch Spinn-fischen wie Grundangeln eine gewisse Fair-neß beinhalten.

Aber so ist es eben, kein Spinnköder und bei-leibe kein Wurm. »Fly only« ist die Devise.

Also, ich hatte sie ausgemacht, steigende For-ellen. Ich setzte den Streamer ein, um viel-leicht die eine oder andere Kapitale zum An-biß zu verleiten, eben zum Nehmen von »kräftigerer« Nahrung zu bewegen.

Das Resultat war gleich Null. Folgend brachte ich zur Abwechslung eine Naßfliege in den Oberflächenfilm des Wassers ein. Später eine Nymphe. Doch, wie gehabt.

Alles Genannte hatte ich etliche Stündchen – »chen« ist gut – durchprobiert. Kein Schwanz reagierte . . . Nur mein Handgelenk schmerzte vom unermüdlichen Werfen, vom Einholen

und erneutem Auslegen. Die »Regenbogner« schlürften nur »Trockenes«. Ich versuchte die schwirrende Insektenfauna zu analysieren, fing einen Schwirrer und nahm ihn in Augen-schein und versuchte ähnliches im Fliegen-vorrat zu finden. Aber auch da wurde mein Reservoir an Fliegen schöne verachtet. Nach allen Regeln der Kunst, mit der gebote-nen Raffinesse bot ich an

Es half nun wirklich nichts. Feinschmecker, Gourmets, oder? Dennoch war dieser Fisch-weidtag ein Gewinn, bescherte neue Erfah-rungen.

Schon vorher hatte ich eine neue Variante des Flugangelns kennengelernt. Das Schmetterlingsfischen. Gewiß, das hört sich prosaisch, märchenhaft an, ist jedoch ganz real zu fischen.

Ich hatte davon gelesen, war gleich Feuer und Flamme. In Amerika wird diese Fliegen-fischermethode schon jahrzehntelang prakti-ziert, gerade auf störrische Fische. Prügel-fische genannt, welche sonst auf nichts bei-ßen wollen. Und mit durchschlagendem Er-folg.

Also, sagte ich mir, auf dem Gebiet des Flie-genfischens sind die Angler und Sportskolle-gen jenseits des großen Teiches geradezu Asse, schon heute legendär klingende Na-men geben darüber beredt Auskunft. Somit mußte auch an dieser Fliegenfischermethode etwas dran sein!

Ich vertiefte mich intensiv in die Materie, stu-dierte die Theorie des Schmetterlings- oder Schlitterfliegenfischens – und wagte es. Ich band schließlich auch einige Exemplare der amerikanischen »Schlitterfliegen«.

Dies geht folgendermaßen vor sich: Auf einem dünndrahtigen Haken der Normgröße 16–18 werden die Hecheln konkav gegen-einander aufgebunden, ohne Schwanz, ähn-lich wie eine Spinnenfliege, welche jeder Fliegenfischer kennen mag. Die etwas »dürr« aussehenden Kunstköder schienen mir gut gelungen, mehr und mehr wurde ich im Bin-den dieser für mich neuen Fliegen geübt.

Der See. Fort von aller grauen Theorie, die Stunde der bunten und lebensblühenden Praxis war gekommen, der Augenblick der Bewährung. Fischwasser, laß deine Sterne blitzen.

Fixierend suchte ich den Punkt, die Stelle,

wo sich nur Sekunden vorher ein Ring gebildet hatte, in zarten Wellen auslief ...

Das Wasser der Bucht war seicht, führte etwa 1,20 m Wasser. Ich stand im Watanzug drin, etwa fünfzehn Meter vom Ufer entfernt.

Es dauerte aber da! Wieder, erneut der ganz seichte, auslaufende Ring. In faszinierenden Wellen, auf mich in jenen Momenten geradezu magisch wirkend. Mir war auch, als hätte ich für kurze Sekunden einen schwachen, lila Schimmer erkannt. Regenbogenforelle ... da, wieder!

Nach dem Schätzen der Entfernung legte ich Schnur in die Luft, ließ sie in Bögen gleiten. Flugschnurwerfen ist immer wieder eine herrliche Sache, diesem Spiel wohnt eine tiefe Harmonie inne. Wie stand es geschrieben? Die Fliege sollte am langen Vorfach geführt werden, somit kostete das Werfen schon einige Konzentration.

Die »Schlitterfliege«, in der Luft wie ein Schmetterling flirrend – von daher nenne ich diese Methode so – setzte leicht schwebend auf. Und nun die Führung der Fliege, wie eindringlich erklärt und beschrieben. Herzstück des gesamten Unterfangens war es, die Fliege in kurzen Rucken einzuholen. So »tanzte« und »sprang« die Fliege regelrecht über die Wasserfläche, schlitterte ... Das mußte für die »Salmos« einfach unwiderstehlich sein. Und herrlichen Spaß machte es auch dem Ausüber. Beim ersten Anwurf »tat« sich – wie auch anders? – noch nichts. Die Spannung steigerte sich, wurde schon prickelnd. Dann aber, beim zweiten »Schlittern«, schon nach zwei kurzen Rucken, gewahrte ich den braundunklen Schatten, dicht unter der Wasseroberfläche. Ein Anblick, welcher das Herz spürbar schneller schlagen läßt, das Blut in Wallung bringt.

Der Schwall des nehmenden Fisches war mehr als mächtig, der Fisch hatte sich regelrecht auf meine Fliege gestürzt und gierig in den Rachen gesogen. Himmel, eine derart

vehemente Reaktion hatte ich nicht erwartet. Wie eine Furie zog die Gehakte ab, Richtung offenen See. Die giftgelbe Flugschnur zerschnitt die Wasserfläche. Wassertropfen spritzten »explosionsartig« von ihr ab. Ein wirklich flackernder Drill entfachte sich, Minuten des Nervenkitzels, Sekunden, in denen alles »drin« ist. Letztendlich gab sie auf, tauchte flossenschlagend ungestüm hoch, das Maul weit geöffnet, glänzte schneeig-weiß.

Meine »Schmetterlingsfliege« saß im Maulwinkel. Ganz behutsam landete ich sie an. Eine Regenbogenforelle von knapp anderthalb Pfund, aber wunderbar gezeichnet. Wahrscheinlich stammte ihre Art-Unterart von einem besonders farbenprächtigen Stamm.

Nun war ich vom »Schmetterlingsfischen« mehr als begeistert, sprich fasziniert. Sah ich doch die herrlichen Resultate.

Die Sonne, welche nun schon tiefer stand, verstreute ihren goldenen Glanz auf dem Wasser. Auch mit der Polaroidbrille war es nun schwierig, die Ringe exakt auszumachen, um den einwandfreien Anwurf zu ermöglichen. Ein »Meer« von Ringen entstand nun auf dem Wasserspiegel.

Dutzende.

Forellen im Beißrausch ...

Man wußte gar nicht, welche man überhaupt anwerfen sollte.

Zenitstunde des Fluganglers. Werfen – Biß – Drillen und Abködern. Oder Fehlbiß. Und die, das sei nicht verschwiegen, gab es mit der Schlitterfliege auch jede Menge. Dennoch, über ein halbes Dutzend herrlichster »Regenbogner« ging an die Fliege, die sagenhafte

Bis zum rotglühenden Versinken der Sonne blieb ich in der Seebucht, verloren und selbst eingefangen im fast rauschhaften Fischen. Seitdem ist die Schlitterfliege meine erklärte »Geheimwaffe«. Damit es immer beißt

FISCHEREIGERÄTE · FACHBÜCHER · PROVINZVERSAND



Bisam- und Raubzeugfallen / Holzbeton-Nistkästen
von der biologischen Station Wilhelminenberg und
den deutschen Vogelwarten empfohlen!

HANS BÜSCH

1120 Schönbrunnerstraße 188 · Tel. 8391 12

Bitte fordern Sie meine Preisliste an!

Neu in Österreich: Orkney-Fischerboote

Sichere Angelboote für Binnen- und Küstengewässer

Auf den Orkney-Inseln im Norden Großbritanniens müssen sich die Fischer ganz besonders auf ihre Boote verlassen können, da hier das Wetter meist nicht gerade freundlich ist. **Orkney-Boote** wurden direkt aus den Fischerbooten der Inseln entwickelt.

Auch wenn mit dem Boot nicht der Lebensunterhalt verdient werden muß, ist es eine gute Rückversicherung, seine Herkunft zu kennen.

Anforderungen an sichere Angel- und Fischerboote

– Es hat eine hohe Kippstabilität, es kentert also nicht – auch wenn alle Insassen auf eine Seite gehen, oder wenn eine Person seitlich über die Bordkante gezogen werden muß.

– Bug und Bordwände müssen relativ hoch sein, sodaß auch bei starkem Wellengang kaum Wasser übergenommen wird.

– Die Rumpfform muß eine gute Richtungsstabilität gewährleisten. Auch wenn das Boot gerudert wird. Durch den Einbau von Schlingerkielen wird diese Eigenschaft optimal erreicht und erhöht zudem noch bedeutend die Kippstabilität.

– Es soll leicht zu transportieren sein.

Alle diese Eigenschaften werden von den Orkney-Booten in hervorragender Weise erfüllt.

Nähere Informationen beim Generalimporteur
Bootimport Schreiberhuber
Springerstraße 4
A-3353 Seitenstetten



Strikeliner 16+.

Der Strikeliner 16+ von Orkney-Boats gehört bereits in die gehobene Klasse der Fischerboote. Er ist 5,03 m lang, 1,85 m breit und 230 kg leicht. Er hat serienmäßig zusätzlich Sicherheitsauftriebskörper eingebaut und ist bis 25 PS motorisierbar. Langjährige Erfahrungen im professionellen Einsatz ermöglichen die Orkney-typischen Detaillösungen, wie beispielsweise die Kielverstärkung aus verzinktem Bandstahl.

(Foto: Johann Schreiberhuber, Seitenstetten)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Ramacher J.

Artikel/Article: [Schmetterlingsfischen 90-92](#)